

DIE BOTSCHAFT
DES NEUEN TESTAMENTS

Roland Gebauer

Die Apostel- geschichte

Teilband 1: Apg 1-12



neukirchener
theologie



neukirchener
theologie

Die Botschaft des Neuen Testaments

Herausgegeben von Walter Klaiber

Roland Gebauer
Die Apostelgeschichte

Neukirchener Theologie

Roland Gebauer

Die Apostelgeschichte

Teilband 1: Apg 1–12

2014

Neukirchener Theologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

Lektorat: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

DTP: Volker Hampel, Neukirchen-Vluyn

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2864-9 (Print)

ISBN 978-3-7887-2865-6 (E-Book-PDF)

www.neukirchener-verlage.de

Für Christine

Vorwort

Die Apostelgeschichte hat etwas Faszinierendes und zugleich Befremdendes – auf der einen Seite ihr Inhalt: der unaufhaltsame »Siegesszug« der Heilsbotschaft von Jesus Christus in der antiken Welt des östlichen Mittelmeerraums – auf der anderen Seite die Geschichtlichkeit dieses Inhalts: Was sich damals mehr oder weniger so abgespielt hat (schon allein das kann bisweilen befremdlich wirken), ist vergangen. Worin liegt seine bleibende Bedeutung?

Diese Frage hat eine andere Dimension als bei den Evangelien. Sie handeln immerhin von der Geschichte Jesu, in dem Gott sich nach christlichem Glauben ein für alle Mal als Mensch zum Heil aller Menschen geoffenbart hat. Von daher hat diese einzigartige Geschichte einen zeitübergreifenden Charakter.

Bei der Apostelgeschichte ist das anders. Was in ihr geschildert wird, ist lediglich der Anfang einer Geschichte, die bis zum heutigen Tag andauert und über ihn hinausgehen wird: die Ausbreitung des Evangeliums und seiner heilend-rettenden Macht unter den Völkern der Welt. Und doch hat diese Geschichte gerade als solche eine bleibende Bedeutung. Sie veranschaulicht nämlich in eindrucksvoller Weise, dass das, was Gott in der Geschichte Jesu begonnen hat, in der Tat für die Menschen aller Völker fortan die Eröffnung des Lebens mit sich bringt, zu dem sie von Gott geschaffen sind – indem sie sich »von der Finsternis zum Licht hinwenden« und »Vergebung der Sünden« und Anteil am ewigen Leben empfangen (so in Anlehnung an Apg 26,18). Dass dies keine Geschichte ist, die von Menschen geschrieben wird – sosehr es eine Geschichte von Menschen unter Menschen ist –, sondern ein Geschehenszusammenhang, in dem letztlich Gott am Werk ist, macht die Apostelgeschichte von der ersten bis zur letzten Seite deutlich. Auch hierin beschreibt sie eine Wirklichkeit, mit der wir es, Gott sei Dank, bis heute noch zu tun haben.

Zugleich zeigt die Apostelgeschichte aber auch die Kehrseite der Medaille auf: den Widerstand gegen das Evangelium von Jesus Christus und die Verweigerung des Glaubens an ihn. So wirft sie eine bis heute brennende Frage auf: Wie ist es zu erklären, dass unzählige Menschen vom Evangelium, und damit vom Heil Gottes, nicht erreicht werden, obwohl es ihnen begegnet? Ihre

Antwort lautet ebenso eindeutig wie rätselhaft: weil in der Geschichte des Evangeliums nicht nur Menschen handeln, sondern Gott selbst am Werk ist. Dass sie dieses Problem ausgerechnet am Beispiel des Gottesvolkes Israel veranschaulicht, lässt die Apostelgeschichte nicht nur angesichts des christlich-jüdischen Dialogs zu einer ungemein herausfordernden Lektüre werden.

Die vorliegende Auslegung geht diesen (und anderen) Fragen immer wieder nach. Gleichwohl bemüht sie sich in erster Linie um eine Erklärung dessen, »was da steht«. Gemäß dem Anliegen dieser Kommentarreihe liegt dabei der Schwerpunkt auf der Botschaft, die Lukas mit seinem zweiten Werk vermitteln will. So kommen die angesprochenen Themen immer wieder in den Blick.

Dass dieser Kommentar in zwei Bänden erscheint, war so nicht vorgesehen. Doch zum einen fällt er vom Umfang her länger aus als gedacht. Zum anderen hindern mich die Pflichten des Rektorenamts seit einem knappen Jahr an der Fertigstellung der noch ausstehenden Arbeiten. Gleichwohl ist geplant, den zweiten Band im nächsten Jahr folgen zu lassen.

Herzlich danken möchte ich Dr. Walter Klaiber, der mich eingeladen hat, diesen Kommentar zur Reihe der »Botschaft des Neuen Testaments« beizusteuern, und dessen kritische Durchsicht zu mancher Präzisierung beigetragen hat. Ebenso danke ich Dr. Volker Hampel für die sorgfältige Lektorierung und die Erstellung der Druckvorlage. Gewidmet sei das Buch meiner Ehefrau Christine, für die die Auslegung der Bibel mit zum Größten gehört, was das Leben zu bieten hat. Dem stimme ich uneingeschränkt zu.

Reutlingen, 16. August 2014

Roland Gebauer

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
Kommentar	15
1,12–26 Eröffnung: Die geschichtlichen Voraussetzungen des Jesuszeugnisses	17
1,1–3 Anknüpfung an das erste Buch	17
1,4–14 Beauftragung der Apostel und Himmelfahrt Jesu	21
1,15–26 Die Wiederherstellung des Zwölf-Apostel-Kreises	29
2,1 – 8,3 Das Jesuszeugnis in Jerusalem	36
2,1–13 Das Erfülltwerden mit dem Heiligen Geist zu Pfingsten	37
2,14–41 Die Pfingstpredigt des Petrus	43
2,42–47 Das Leben der ersten Gemeinde	61
3,1–10 Heilung eines Lahmen im Tempel	67
3,11–26 Die Predigt des Petrus im Tempel	71
4,1–22 Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat	82
4,23–31 Gebet der Gemeinde	92
4,32–37 Das Gemeinschaftsleben der Gemeinde	98
5,1–11 Der Betrug von Hananias und Saphira und seine Folgen	101
5,12–16 Das Wunderwirken der Apostel und seine Resonanz beim Volk	108
5,17–42 Erneuter Konflikt mit der jüdischen Führung ..	110

6,1–7	Wahl und Einsetzung der »Sieben«	121
6,8–15	Anklage gegen Stephanus	127
7,1–53	Die Rede des Stephanus vor dem Hohen Rat ..	132
7,54 – 8,3	Die Steinigung des Stephanus und ihre Folgen	150
8,4 – 12,25	Das Jesuszeugnis zwischen Jerusalem und Antiochia	156
8,4–25	Die Missionierung Samarias	158
8,26–40	Die Taufe des äthiopischen Hofbeamten	165
9,1–19a	Die Bekehrung und Berufung des Saulus	171
9,19b–31	Wirksamkeit und Ergehen des Saulus in Damaskus und Jerusalem	179
9,32–43	Wundertätigkeit des Petrus in Lydda und Joppe	186
10,1–48	Die Bekehrung des Cornelius und ihre wunderbare Vorgeschichte	191
11,1–18	Die Zustimmung der Judenchristen zur Heidenmission	208
11,19–26	Die Entstehung der heidenchristlichen Gemeinde in Antiochia	213
11,27–30	Hilfeleistung für die Gemeinden in Judäa	218
12,1–23	Hinrichtung des Jakobus. Gefangenschaft und wunderbare Befreiung des Petrus. Ende des Herodes	221
12,24–25	Wachstum des Wortes Gottes. Rückkehr des Barnabas und Saulus nach Antiochia	230

Einleitung

Die Apostelgeschichte ist eine im Neuen Testament einzigartige Schrift. Zwar bietet sie eine *Geschichtsdarstellung* und könnte von daher mit den *Evangelien* auf eine Stufe gestellt werden, aber schon allein die Tatsache, dass Lukas, ihr Verfasser, sie als zweite, separate Schrift auf sein Evangelium folgen ließ, deutet darauf hin, dass sie etwas anderes sein will und soll als ein Evangelium. Der Grund liegt auf der Hand: Während die biblischen Evangelien als erzählerische Entfaltung der Heilsbotschaft von Jesus Christus (= Evangelium) zutiefst um die Geschichte Jesu, das heißt um sein irdisches Wirken, Leiden und Auferstehen, kreisen, geht es in der Apostelgeschichte um die Darstellung der sich aus der Jesus-Geschichte heraus entwickelnden Geschichte des Zeugnisses von Jesus. Sie kreist also nicht um die Geschichte Jesu selbst, sondern um deren unmittelbare Auswirkungen in Israel und der Welt des östlichen Mittelmeerraumes.

Zugleich unterscheidet sich die Apostelgeschichte aber auch stark von *antiken Geschichtsdarstellungen*. Wie diese bietet sie zwar die Schilderung eines in sich zusammenhängenden Geschehensablaufs, der sich nach und nach entwickelt und vor allem in einzelnen Episoden zutage tritt – dazu gehört auch die Deutung des Geschehens in Gestalt von großen Reden der wichtigsten Handlungsträger –, aber im Unterschied zu den antiken Geschichtswerken zeichnet sich die Apostelgeschichte durch die ständige Einbeziehung der Wirklichkeit und Wirksamkeit Gottes aus. Alles, was Lukas schildert, trägt den Charakter eines von Gott beziehungsweise dem erhöhten Jesus und/oder dem Heiligen Geist planvoll gewirkten Geschehens, sodass die großen Handlungsträger – allen voran Petrus und Paulus – nicht die eigentlichen Akteure sind, sondern der dreieinige Gott selbst (auch wenn Lukas noch keine ausgeprägte Trinitätstheologie vertritt), der sich ihrer gleichsam bedient, um seine Sache voranzubringen und sein Ziel zu erreichen (vgl. z.B. Apg 1,8; 9,15; 15,7; 22,14f).

So ist die Apostelgeschichte die Darstellung einer von Gott ausgehenden Geschichte beziehungsweise eines Geschichtsabschnitts. Sie gleicht darin am ehesten den *alttestamentlichen Geschichtsbüchern*, für die im Prinzip dasselbe gilt. Jedoch geht sie von völlig

neuen Voraussetzungen aus. Während in den alttestamentlichen Darstellungen Gott im Rahmen seiner Geschichte mit seinem Volk immer wieder nur sporadisch aus seiner Verborgenheit heraustritt, hat er dies nach Lukas in der unmittelbar vorausgegangenen Geschichte Jesu, seines Mensch gewordenen Sohnes (vgl. Lk 1,35), in einzigartiger Weise und ein für alle Mal getan, um nicht nur Israel, sondern Menschen in allen Völkern Heil und Leben zu schenken.

Was lässt sich über den *Verfasser* sagen? Er ist zweifellos identisch mit dem Autor des Lukasevangeliums (vgl. zu Apg 1,1f). Dessen Zuschreibung an einen gewissen *Lukas* – der Name ist die Kurzfassung von Lucianus (= der Leuchtende) – ist jedoch eine spätere Hinzufügung. Gleichwohl dürfte darin die Erinnerung an eine geschichtliche Person zutage treten. Gemeint ist offenbar der Arzt und Paulusbegleiter Lukas (vgl. Kol 4,14; Phlm 24; 2Tim 4,11). Dafür sprechen vor allem die in der Wir-Form gehaltenen Abschnitte der Apostelgeschichte (16,10–17; 20,5–15; 21,1–18; 27,1 – 28,16), in denen der Autor sich als Begleiter des Paulus zu erkennen gibt. Zwar ist die Authentizität dieser Abschnitte höchst umstritten, aber es ist bislang noch kein wirklich überzeugender Beweis für die Bestreitung erbracht.

Dennoch birgt diese Sicht auch schwerwiegende Probleme. So berichtet Lukas von drei Jerusalembesuchen des Paulus nach seiner Bekehrung (Apg 9,26–30; 11,30; 15,1–29), während Paulus selbst nur von zwei Besuchen im selben Zeitraum spricht (Gal 1,18 – 2,1). Auch werden Verlauf und Ergebnis der Apostelversammlung in Jerusalem von beiden sehr unterschiedlich dargestellt (vgl. Apg 15,1–29 mit Gal 2,1–10). Man kann diese Differenzen allerdings damit erklären, dass Lukas hier nicht aus eigener Anschauung schreibt, sondern aufgrund von Quellen, die entweder selbst schon im Widerspruch zu Paulus standen oder von Lukas historisch fehlerhaft verarbeitet wurden.

Woher hat der Autor der Apostelgeschichte sein *Material*? Dass er zum Teil offenbar aus eigenem Erleben berichtet, hat sich durch die obige Deutung der Wir-Abschnitte ergeben. Aber schon allein die Tatsache, dass er die Wir-Form nicht durchgängig beibehält, und die erwähnten Widersprüche zu Paulus lassen unzweifelhaft erkennen, dass Lukas für den weitaus größten Teil seines Werkes auf Quellen zurückgreift. Das gilt ebenso für das von ihm verfasste Evangelium, an dessen Anfang er ausdrücklich Auskunft über Art und Absicht seiner quellenbasierten Geschichtsschreibung gibt (Lk 1,1–4). Eine vergleichbare Information bietet er in der Apostelgeschichte nicht. So sind wir auf Vermutungen angewiesen, die mehr oder weniger gut begründet sind.

Für den ersten größeren Teil seines Werkes, der in der Hauptsache von der Gemeinde in Jerusalem und der von ihr ausgehenden Mission handelt (Kap. 1–12), können wir davon ausgehen, dass Lukas auf eine Reihe von Überlieferungen zurückgreifen konnte, die sich um die großen Gestalten der Anfangszeit der Gemeinde und des Jesuszeugnisses drehen: vor allem Petrus, daneben Barnabas (4,36f), Stephanus (6,1 – 8,3) und Philippus (8,4–40) (die Angaben bezeichnen nicht den gesamten Umfang der Überlieferungen, sondern das Umfeld ihres Vorkommens; so auch im Folgenden). Die mit den großen Personen verbundenen Reden beruhen zum Teil auch auf Überlieferung, sind aber von Lukas entsprechend dem Duktus seiner Darstellung gestaltet worden. Das gilt auch von den späteren Reden des Paulus. Daneben dürften ihm, dem Quellensammler (vgl. Lk 1,3), auch einige Überlieferungen aus der Frühzeit der Gemeinde in Jerusalem vorgelegen haben.

Für den zweiten großen Teil, der sich immer stärker dem Wirken und der Person des Paulus zuwendet (Kap. 13–28), hat Lukas auf eine Reihe von Paulus-Überlieferungen zurückgreifen können. Deren erste verortet er bereits im Rahmen seiner Darstellung der von Jerusalem ausgehenden Mission: die volkstümlich gestaltete Erzählung von der Bekehrung des Paulus (9,1–19), die er noch weitere zwei Mal in abgewandelter Form folgen lässt (22,4–16; 26,9–18), integriert in Überlieferungen von der Gefangenschaft des Paulus in Jerusalem und Cäsarea (Kap. 21–26). Für die Anfangszeit der Wirksamkeit des Paulus, die mit der Entstehung der Gemeinde in Antiochia in engem Zusammenhang steht, standen Lukas wohl Überlieferungen aus dieser ersten großen heidenchristlichen Gemeinde zur Verfügung (11,19–30; Kap. 13–15). Die Darstellung der großen Mission des Paulus in Kleinasien und Griechenland gründet sich vermutlich zum Teil auf ein Wege- und Stationenverzeichnis aus dem Kreis der Mitarbeiter des Paulus (Kap. 16–21). Die Schilderung der abenteuerlichen Romreise des gefangenen Paulus (Kap. 27–28) dürfte auf Lukas selbst zurückgehen (vgl. oben zu den Wir-Abschnitten), wobei es gut vorstellbar ist, dass hier auch Erinnerungen und Eindrücke weiterer Paulusbegleiter mit eingeflossen sind.

Zur *theologischen Konzeption und Arbeitsweise* des Lukas soll an dieser Stelle nichts gesagt werden. Die Überlegungen zur Botschaft der Apostelgeschichte am Schluss des zweiten Bandes werden sich eingehend mit dieser Frage befassen.

Ein kurzes Wort noch zur folgenden *Auslegung* der Apostelgeschichte: Es ist evident, dass Lukas eine Geschichte erzählt. Diese hat er aber nicht um ihrer selbst willen erzählt, sondern um mit

ihrer Hilfe eine Botschaft zu vermitteln. Das bringt zwei Konsequenzen mit sich: Um dem Erzählstil gerecht zu werden, wird die Auslegung von den genannten Personen und ihren Handlungen, Worten und Widerfahrnissen ausgehen. Auf einer zweiten Ebene bezieht sich die Auslegung freilich auf Lukas als den Erzähler und eigentlichen Akteur der Darstellung, sodass immer wieder zwischen den Erzählfiguren und dem Erzähler hin und her zu wechseln sein wird. Die zweite Konsequenz besteht darin, dass gemäß der Absicht dieser Kommentarreihe die theologische Interpretation im Vordergrund steht. Auf historische Fragen wird deshalb nur beiläufig eingegangen. Stattdessen richtet sich das Hauptaugenmerk auf die Frage: Welche Botschaft, und das heißt letztlich: welche Inhalte des Evangeliums von Jesus Christus, will Lukas mit seiner Darstellung vermitteln?

Kommentar

1,1–26

Eröffnung: Die geschichtlichen Voraussetzungen des Jesuszeugnisses

Lukas eröffnet die Apostelgeschichte mit einer Darstellung der Begebenheiten zwischen Ostern und Pfingsten, die die Voraussetzung für alles weitere Geschehen bilden, von dem er anschließend berichtet. Nach einem kurzen Vorwort, mit dem er sein zweites Werk mit dem ersten verbindet und in die nachösterliche Ausgangssituation einführt (V. 1–3), schildert er die Beauftragung der Apostel zum weltweiten Jesuszeugnis durch den Auferstandenen kurz vor dessen Himmelfahrt (V. 4–14). Doch damit dieser Auftrag verwirklicht werden kann, muss der durch den Tod des Judas dezimierte Zwölf-Apostel-Kreis als der erwählte Trägerkreis des Jesuszeugnisses wiederhergestellt werden. Nachdem dies erfolgt ist (V. 15–26), ist der Weg frei für das Pfingstereignis (Kap. 2), mit dem das eigentliche Geschehen der Apostelgeschichte seinen Ausgang nimmt.

1,1–3

Anknüpfung an das erste Buch

¹Das erste Buch habe ich verfasst, lieber Theophilus, von allem, was Jesus zu tun und zu lehren begann ²bis zu dem Tag, an dem er (in den Himmel) aufgenommen wurde, nachdem er die Apostel, die er durch den Heiligen Geist erwählt hatte, beauftragt hatte. ³Ihnen stellte er sich auch nach seinem Leiden in vielen Beweisen als Lebender vor Augen, indem er ihnen vierzig Tage hindurch erschien und über die Dinge der Königsherrschaft Gottes redete.

Lukas eröffnet sein zweites Buch (Apostelgeschichte) mit einer kurzen Anknüpfung an das erste (Lukasevangelium). Damit bringt er zum Ausdruck, dass er die nun folgende Darstellung als Fortsetzung seiner vorausgegangenen Schilderung der Geschichte Jesu verstanden wissen will. Ein derartiges Vorwort (Proömium) entspricht dem Stil der antiken Geschichtsschreibung. Lukas hat zu Beginn seines ersten Buches ausgiebig von dieser Gepflogenheit Gebrauch gemacht (Lk 1,1–4).

1 Ebenso wie das Lukasevangelium ist auch die Apostelgeschichte an einen gewissen Theophilus gerichtet. Über dessen Identität wissen wir nichts Sicheres. Die Anrede mit *verehrter* (so Lk 1,3) lässt auf ein gewisses gesellschaftliches Ansehen der betreffenden Person schließen. Auch in dem *oh Theophilus* (so wörtlich in Apg 1,1) dürfte der Ausdruck der Achtung mitschwingen. Vielleicht hat Theophilus für die weitere Verbreitung der beiden Bücher gesorgt. Auffallend ist, wie Lukas sein *erstes Buch* bezeichnet: als *Wort* (so wörtlich; griechisch: *logos*). Das Evangelium ist also sein »erstes Wort« zur Sache, die Apostelgeschichte demnach sein zweites. Lukas dürfte den Begriff mit Bedacht gewählt haben, denn er hatte bereits im Vorwort seines Evangeliums betont, dass die Geschichte Jesu Christi (als von Gott gelegte Grundlage des Heils) in der weitergegangenen Zeit nur noch im *Wort* der von den Augenzeugen herkommenden Verkündigung zugänglich ist (vgl. Lk 1,2.4). Das gilt grundsätzlich auch für die nun folgende Geschichte der urchristlichen Mission. Da der Begriff *logos* zugleich aber auch Sache und Buch (im Sinne der schriftlichen Wiedergabe von Worten und Sachen) bedeuten kann, ist er geeignet, sowohl das theologische als auch das literarische Anliegen des Lukas zum Ausdruck zu bringen.

Prägnant ist auch die Angabe des Inhalts des ersten Buches: Es handelt *von allem, was Jesus zu tun und zu lehren begann*. Mit dem *Beginnen* ist zum einen der zeitliche Anfang der Wirksamkeit Jesu angesprochen (vgl. 1,22), der Lukas sehr am Herzen liegt (vgl. Lk 1,2f; 3,23; vgl. auch zu V. 2). Zum anderen kennzeichnet es auch die gesamte Jesusgeschichte als Beginn des endzeitlichen Heilsgeschehens, das Gott in den Ereignissen der urchristlichen Mission fortgeschrieben hat (und deren Darstellung die Apostelgeschichte dient). Wenn Lukas dabei das Handeln Jesu vor seinem Lehren erwähnt, so entspricht dies seiner Auffassung, dass das Entscheidende am Jesusgeschehen sein einzigartiger Ereignis-Charakter ist (vgl. Lk 1,1), der – recht verstanden – die Gewissheit des christlichen Glaubens verbürgt (vgl. Lk 1,2.4). Und wenn er die Verkündigung Jesu auf die Lehre konzentriert, entspricht dies ebenso seinem Anliegen, mit seinem gesamten Werk die Unterweisung in den Dingen des Glaubens zu untermauern (vgl. Lk 1,4). Nach Lukas gibt es eben keinen Glauben, der nicht über die Geschichte Jesu und des daraus erwachsenden Jesus-Zeugnisses Bescheid weiß und sich darauf gründet (vgl. 1,8).

2 Mit dem Tag der Aufnahme Jesu *in den Himmel* (so muss sinngemäß ergänzt werden; das hier verwendete Verb bedeutet eigentlich nur: aufnehmen, in die Höhe nehmen) terminiert Lukas den Abschluss dessen, was Jesus zuvor mit seiner Wirksamkeit

begonnen hatte (vgl. Lk 24,50–53). Er blickt hier also zurück auf die gesamte Geschichte Jesu zwischen seiner Taufe und Himmelfahrt, die für ihn ein einziger Geschehenszusammenhang ist (vgl. 1,21f). Dadurch wird nicht das Ostergeschehen als fundamentale endzeitliche Heilstat Gottes geschmälert (vgl. 1,22b; 2,32–36), sondern es geht Lukas um die gesamte Zeitspanne, in der Jesus irdisch gegenwärtig war – auch in Gestalt der Ostererscheinungen. Von diesen greift er diejenige heraus, die von grundlegender Bedeutung für alles Weitere ist: die Beauftragung der Apostel am Tag der Himmelfahrt. Denn auf diese Weise stellt Jesus die Weichen für das Weitergehen der Heilsgeschichte, in Gestalt der Verkündigung der Heilsbotschaft »in seinem Namen« (vgl. Lk 24,46–49). Worum es in dieser Beauftragung konkret geht, wird Lukas sogleich näher ausführen (V. 4–11). Hier betont er zunächst einmal nur die einzigartige Rolle der Apostel: Sie sind die von Jesus erwählten Zeugen (vgl. Lk 6,12f), die er in der ihm durch den Heiligen Geist zuteil gewordenen göttlichen Weisheit berufen hat (zum Heiligen Geist als der eigentlichen Kraft des Wirkens Jesu vgl. Lk 3,22; 4,1.14.18–21; Apg 10,38). Als solche stellen sie das heilsgeschichtliche Bindeglied zwischen der Jesuszeit und der Zeit der Mission dar. Sie verbürgen die Kontinuität des nachösterlichen Heilsgeschehens mit seinem vorösterlichen Grund und Kern in der Geschichte Jesu.

3 Eigentlich würde man erwarten, dass Lukas die Rede von seinem ersten Buch (V. 1) nun mit einleitenden Bemerkungen zu seinem zweiten fortsetzt. Stattdessen kommt er sogleich auf die Szenerie zu sprechen, die den Beginn seines zweiten Buches markiert: die Erscheinungen des Auferstandenen vor den Aposteln. Sie bilden nicht nur den erzählerischen Übergang zwischen beiden Werken (vgl. Lk 24,36–53; Apg 1,2–14), sondern vor allem ihren geschichtlich-theologischen Verbindungspunkt: Endete die Evangelien-schrift mit einem Ausblick auf die künftige Zeugenschaft der Apostel für den Auferstandenen und das in ihm eröffnete Heil (vgl. Lk 24,46–49), so beginnt die Apostelgeschichte programmatisch mit der Ermächtigung der Apostel zur Durchführung dieses großen Auftrags (vgl. 1,8). Deren Darstellung und theologische Interpretation ist ihr einziges Thema. Lukas hält sich hier also nicht mit langen Vorreden auf (im Unterschied zu den grundlegenden Äußerungen am Beginn der Evangelien-schrift; vgl. Lk 1,1–4), sondern kommt gleich auf das entscheidende Geschehen zu sprechen. Es ist eingebettet in eine Reihe von Erscheinungen, in denen sich Jesus den Aposteln (als den menschlichen Akteuren der nun folgenden Geschichte) nach seinem Todesleiden als Lebendiger, das heißt von den Toten Auferstandener, erwiesen hat (vgl.

13,31). Dabei legt Lukas größten Wert auf die Gewissheit beziehungsweise Tatsächlichkeit dieser Ereignisse, indem er sie als ein *Sich-vor-Augen-Stellen* des Auferstandenen mit überzeugender Beweiskraft (*in vielen Beweisen*) herausstellt. Die Ostererscheinungen waren demnach Erfahrungen, in denen die Apostel von der Realität der Auferweckung des Gekreuzigten überzeugt wurden. Diese Akzentuierung entspricht seinem theologischen Grundanliegen, die Gewissheit des Glaubens an Jesus durch die Gewissheit des ihm zugrunde liegenden Geschehens zu untermauern (vgl. Lk 1,4), und bildet den tragenden Grund und Inhalt der künftigen Zeugenschaft der Apostel (vgl. 1,22b).

Die Angabe des Zeitraumes von *vierzig Tagen*, in dem sich diese Erscheinungen ereigneten, ist im Neuen Testament einmalig; auch am Schluss des Lukasevangeliums ist davon keine Rede. Sie ist wohl in Anlehnung an die 40 Tage gewählt, die sich Mose auf dem Gottesberg aufhielt (Ex 24,18). Wie Mose dort in der Begegnung mit Gott (vgl. Ex 24,2) die Offenbarung des Bundes empfing, so wird den Aposteln in der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus die Offenbarung der endzeitlichen Heilssetzung Gottes zuteil: die nach Ostern unter völlig neuem Vorzeichen weitergehende Realisierung seiner *Königsherrschaft*. Dieser Zentralbegriff der vorösterlichen Verkündigung Jesu – gewöhnlich Reich Gottes genannt (vgl. Lk 4,43; 8,1; 9,2.11; 10,9; 11,20; 13,18; 16,16; 17,20f; 21,31 u.ö.) – ist und bleibt nach Lukas ein wichtiges Stichwort auch der nachösterlichen Verkündigung seiner Zeugen (vgl. Apg 8,12; 14,22; 19,8; 20,25; 28,23.31).

Die Geschichte Jesu ist Heils-Geschichte, da sie die Geschichte des Anbruchs des Reiches Gottes in der Welt ist. Diese Heils-Geschichte geht nach der Himmelfahrt Jesu weiter: als die Geschichte der Apostel. Inwiefern aber kann das Handeln und Lehren der Apostel – analog zum Handeln und Lehren Jesu – Heils-Geschichte sein, in der das Reich Gottes weiterhin zu den Menschen kommt und ihr Leben heil macht? Diese grundsätzliche Frage beantwortet Lukas am Beginn seiner Apostel-Geschichte in ebenso grundlegender Weise. Es bedarf dazu erstens des Erwähl- und Beauftragtseins durch Jesus. Dass Geschichte – und somit menschliches Handeln und Reden – zu Heils-Geschichte – und somit göttlichem Handeln und Reden – wird, ist vom Menschen aus nicht machbar. Ohne göttliche Berufung und Ermächtigung geht hier gar nichts beziehungsweise bleibt hier alles menschliches Tun. Es bedarf dazu deshalb, zweitens, des Heiligen Geistes, der das Wirken Gottes in die Welt hinein realisiert. War dieser Geist in Jesus bei der Erwählung und Beauftragung der Apostel am Werk, so wird er fortan in den Aposteln selbst wirksam sein, in-

dem er sie zum Zeugnis von Jesus befähigt (vgl. 1,8). Um dieses Zeugnis auszurichten bedarf es, drittens, eines Kennens Jesu, das über das hinausgeht, was wir gewöhnlich unter dem Kennen eines Menschen verstehen. Es ist das innere Überzeugtsein davon, dass in Jesus Gott selbst am Werk ist und uns Menschen begegnet. Das erweist sich im Blick auf Gott in der Aufnahme Jesu in den Himmel – und im Blick auf uns Menschen darin, dass Jesus uns als der Auferstandene begegnet. Was den Aposteln damals während der vierzig Tage leibhaftig widerfuhr, begegnet uns heute in vielfältiger Weise – ohne dass wir irgendeinen Einfluss darauf hätten. Es geht in alledem darum, dass Jesus sich uns »als Lebender vor Augen stellt«. Wie das damals geschehen ist, stellt Lukas in der Apostelgeschichte dar. So einmalig diese Geschichte ist, so sehr hat das in ihr Berichtete den Charakter eines Grundgeschehens, das sich – in anderer Weise und unter anderen Voraussetzungen – im Kern bis zum heutigen Tag in aller Welt immer wieder neu ereignet.

1,4–14

Beauftragung der Apostel und Himmelfahrt Jesu

⁴Und als er mit ihnen zusammen aß, gebot er ihnen, sich nicht von Jerusalem zu entfernen, sondern (dort) auf die Verheißung des Vaters zu warten, »die ihr von mir gehört habt. ⁵Denn Johannes taufte mit Wasser, ihr aber werdet in wenigen Tagen mit Heiligem Geist getauft werden.« ⁶Die nun, die zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: »Herr, stellst du in dieser Zeit die Königsherrschaft für Israel wieder her?« ⁷Er aber sprach zu ihnen: »Es ist nicht eure Sache, die Zeiträume und Zeitpunkte zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat. ⁸Aber ihr werdet Kraft empfangen, indem der Heilige Geist auf euch kommt, und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde.«

⁹Als er dieses gesagt hatte, sahen sie, wie er emporgehoben wurde, und eine Wolke nahm ihn auf, von ihren Augen weg. ¹⁰Und als sie gespannt zum Himmel blickten, wie er von ihnen ging, siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen, ¹¹die sagten: »Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut in den Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird auf dieselbe Weise kommen, wie ihr ihn in den Himmel gehen gesehen habt.«

¹²Da kehrten sie nach Jerusalem zurück von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nahe bei Jerusalem ist, einen Sabbatweg entfernt.

¹³Und als sie hineinkamen, stiegen sie hinauf in das Obergemach, wo

sie sich (ständig) aufhielten: sowohl Petrus als auch Johannes und Jakobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus (der Sohn) des Alphäus und Simon der Eiferer und Judas (der Sohn) des Jakobus. ¹⁴Diese alle verharreten einmütig im Gebet mit (einigen) Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Der Abschnitt gliedert sich in drei Teile: die Beauftragung der Apostel (V. 4–8), die Himmelfahrt Jesu (V. 9–11) und den betenden Kern der Urgemeinde (V. 12–14). Vielfach wird der letzte Teil auch zur nächsten Erzählung von der Wiederherstellung des Zwölferkreises (V. 15–26) gezogen. Er stellt eine Art Scharnier zwischen beiden Einheiten dar. Lukas dürfte auf eine Überlieferung einer Erscheinung Jesu vor den Jüngern zurückgegriffen haben, die mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbunden war (vgl. Lk 24, 30f.41–43; Joh 21,9–14). Enthielt sie auch eine Schau einer Entrückung Jesu in den Himmel? Die meisten Forscher erklären dieses Motiv mit der Übertragung der hellenistischen Vorstellung der leiblichen Entrückung großer antiker Persönlichkeiten (auch römischer Kaiser) in den Himmel beziehungsweise die Götterwelt. Doch ist es fraglich, ob dies die Quelle der lukanischen Darstellung ist, da Lukas an anderer Stelle die Übertragung heidnischer Vorstellungen, in denen Menschen in den Rang von Göttern erhoben werden, auf die christlichen Handlungsträger ablehnt (vgl. zu 14,8–18). Eine Anwendung auf Jesus wäre von daher zutiefst inkonsequent.

4 Das Geschehen, das die Ereignisse der Apostelgeschichte vorbereitet, verortet Lukas in einem gemeinsamen Essen (wörtlich: *miteinander Salz essen*) des Auferstandenen mit den Aposteln. Vermutlich denkt er dabei an die Szene am Schluss seines Evangeliums (vgl. Lk 24,41–43). Bei dieser Gelegenheit erteilt Jesus den Aposteln eine Weisung, deren mehrfach geschichteter Inhalt für den weiteren Gang der Dinge und ihr Verständnis von fundamentaler Bedeutung ist. *Erstens*: Sie sollen sich nicht von Jerusalem entfernen, sondern dort auf das weitere Geschehen warten. Darin kommt die herausragende Rolle Jerusalems in der heilsgeschichtlichen Konzeption des Lukas zum Ausdruck. Die heilige Stadt ist als Mittelpunkt des Gottesvolkes und Kernort der Geschichte Gottes mit Israel zugleich der Ort, an dem die Geschichte Jesu zum Ziel kommt und von dem aus die weltweite Verkündigung des Evangeliums ihren Ausgang nimmt. So ist Jesus nach der Darstellung des Lukas zielstrebig nach Jerusalem gewandert, um dort zu sterben und von den Toten auferweckt zu werden